

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

143 (23.6.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Zuifensstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf., Sozial-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Anzeigen müssen zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/3—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 143.

Karlsruhe, Freitag den 23. Juni 1905.

25. Jahrgang.

Evangelisch-sozial.

Über den evangelisch-sozialen Kongress, der am 18. und 19. Juni in Hannover tagte, haben die meisten bürgerlichen Blätter nur höchst dürftige Berichte gebracht. So dokumentiert sich auch äußerlich, daß die Zeit gründlich vorüber ist, in der herrschende Verwirrung auf diese Bewegung — die längst keine Bewegung mehr ist — allerhöchste Hoffnungen gesetzt hatten, da „christlich-sozial“ noch für Besseres denn für „linken“ und die Gruppe um Stöcker noch als ein werdender Faktor des politischen Lebens galt.

Herr Stöcker freilich ist verschwunden. Den arthöheren Eiferer, den wütenden Sozialistenreifer bildet es nicht in einer Gesellschaft, in der heute die liberalen Theologen das große Wort führen und wo auch in sozialen Dingen ein gewisser Zug nach links sich unbekanntlich geltend macht. Noch dümmert in den Herzen die Hoffnung, daß man eines schönen Tages die Sozialdemokratie werde „abblösen“ können, aber man hat die demagogische Sturmstimmung von einst aufgegeben; höfliches Zureden, halbes Nachgeben, das sind die Mittel, mit denen man jetzt vielleicht allmählich doch näher ans Ziel zu kommen hofft. Man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß sich unter der sehr gemäßigten Gesellschaft des Kongresses auch mancherlei Elemente befunden haben, die innerlich mehr von der bürgerlichen Gesellschaft losgelöst sind, als sie sich selber eingesehen wollen.

Für solche Stimmungen ist eine kleine Szene, von der der Bericht der „Täglichen Rundschau“ zu erzählen weiß, durchaus kennzeichnend. Der Marburger Professor Dr. Siebeking referierte über „Die Bedeutung der Arbeiter-Organisationen für Wirtschaft und Kultur“, wobei er durchaus das Recht und die Notwendigkeit solcher Organisationen anerkannte, selbst dann, wenn sie sozialdemokratisch geführt seien. Als er nun erklärend fortfuhr mit dem Satz: „Heute sehen viele Arbeiter die wirkungsvollste Vertretung ihrer Interessen in der Sozialdemokratie“, fiel ihm die Rede der „Täglichen Rundschau“ in die Hände: „Mit Recht!“ Der Referent und Professor reagierte: „Das ist zu weit hergeholt“, und daraufhin gab es gelinde Heiterkeit. Heiterkeit über den temperamentvollen, wahrheitsliebenden jungen Mann — am Ende gar war's ein Herr Pastor? — bloß Heiterkeit. Keine gefälligen Kränze, keine zornigen Miße, keinen stürmischen Protest.

Der Generalsekretär H. W. Schneemelcher verfuhr lang das Lob der evangelisch-sozialen Arbeitervereine, von denen er sagte:

Man hat glücklicherweise dort den Standpunkt verlassen, daß man durch gute Vermittlung eine Verbindung mit den Unternehmern herbeizuführen sucht, und man ist in ganz bestimmtem Sinne klassenbewußt geworden.

Die Propagierung des Klassenbewußtseins unter den Arbeitern ist also keine „sozialdemokratische Verleumdung“ mehr und keine gefährliche, menschen- und göttlichen Recht widerstrebende Verführung, sondern etwas sehr Notwendiges und Gefundes, dessen Nachahmung den evangelisch-sozialen Arbeitern anempfohlen wird. Wenn dann schließlich doch eine Resolution angenommen wurde, in der die einseitige Richtung, welche die Arbeiter-Organisationen vielfach verfolgen, bedauert wird, so darf man hoffen, daß die Herren in zehn oder fünfzehn Jahren Wert und Zweck dieser „Einseitigkeit“ gleichfalls begreifen, wenn auch nicht mitmachen werden.

Eine Rede des Arbeiters Frankenberg, die über den „Erosismus der freien Gewerkschaften“ klagte, scheint wenig Echo gefunden zu haben. Den Scharfmachern Material zu einem neuen Zuchthausvorlage zu bieten, dazu bestand offenbar wenig Neigung. Wenn allem Anschein nach — einem Adolf Wagner zum Trotz — die reaktionärste Rede des Kongresses von dem — neben dem unbedeutlichen Tischlermeister — einzigen Arbeiter gehalten wurde, so beweist das allerdings, wie traurig es um die Einzelresultate bestellt ist, die die evangelisch-sozialen Pastoren bei den ihnen ergebenden Arbeitern aufzuweisen haben.

„Großer Beifall“ wird dagegen wieder nach einem Ansprache des Predigers Claassen-Hamburg verzeichnet, der folgendermaßen lautete:

Wir als Seelforger haben die Pflicht, den Arbeiter auf die Notwendigkeit der Organisation hinzuweisen. Wecker, in Tische eines jeden Arbeiters. Der beste Familienberater ist der organisierte Arbeiter! Deshalb begehrt unsere bürgerliche Gesellschaft (!) eine große Hilfe, wenn sie die Organisationen der Arbeiter unterdrückt.

Und schließlich gab es Beifall und Hissen, als der Pastor Schmalfeldt-Siedendorf das folgende Bekenntnis ablegte:

Es darf ebensowenig christliche Gewerkschaften geben, als es christliche Unternehmerverbände gibt. Ich nenne manchen guten Freund aus der Sozialdemokratie mein eigen und möchte betonen, daß nach meiner Meinung ein guter Christ auch sehr wohl Sozialdemokrat sein kann.

So kann man in allgemeinen sagen, daß sich die Evangelisch-Sozialen diesmal höchlich nach unten als nach oben hin geigt haben. Wenn am zweiten Tage referierte der Professor D. Baumgarten mit dem bühnischen Brunnfickentum gar nicht über ab. Da möchte man den Eindruck gewinnen, daß der bekannte Kieler Theologe nicht ganz ohne Nutzen den „Einfachheit“ gesehen habe, der ja sonst nicht zu den Pastoren-Gesellschaften gezählt wird, — und man amüsierte sich auch danach! Herr Professor Garndt, der ja den „Hoffnung“ sehr gut kennt, und Herr Naumann, der ihn sehr gern kennen lernen möchte, mögen von der Buhpredigt dieses neuen Savonarola nicht übermäßig erbaut gewesen sein.

Schon daraus geht hervor, daß von einer einhelligen Stimmung und Stellungnahme des Kongresses nicht die Rede sein kann. Neben Elementen, denen die Sozialpolitik auch heute noch nichts anderes ist als ein Stöcker für den Arbeiter, treten andere auf, die ohne Zweifel von dem christlichen Willen und den reinsten Absichten befeuert sind. Diese wollen den Kampf gegen die Sozialdemokratie höchstens nur nebenbei in aller Höflichkeit oder gar nicht mehr betreiben; ihre philosophisch destillierte Sittenreligion, die sie selbst in noch Christentum nennen, vertritt sich sehr wohl mit sozialen und politischen Anschauungen, die sich denen der Sozialdemokratie annähern.

Für die Sozialdemokratie selbst, die ihre Anhänger unter den Arbeitern sucht, haben solche Erscheinungen geringe Bedeutung. Desto größere Bedeutung haben sie aber für die Schichten der bürgerlichen Intelligenz, für deren inneren Zerfall sie symptomatisch sind. Allerdings bedeutet die Intellektuellen in der bürgerlichen Gesellschaft nichts; ihr Zerfall hat daher mit dem Zerfall und Bestand dieser nichts oder so gut wie nichts zu tun.

Politische Uebersicht.

Die Affäre des Fürsten Genckel v. Donnersmarck, von der die „Zukunft“ berichtet, ist jetzt durch ausführliche Mitteilungen der „Frankf. Ztg.“

Etliches Stimme. Sie sagte etwas, was ihn kalt überrieselte. „Wenn ich sterben muß, stirb' ich lieber, es' je hoch wär!“ „Sterben muß!“ fuhr er sie an, „so ein junges Ding wie Sie, muß nicht solchen Unsinn reden.“

„Was soll das?“ sagte sie ruhig, „was ich weiß — das weiß ich — es wär' so gemächlich gewesen.“

Er schweig.

Sie wärmte sich die Hand in dem großer gewordenen Sonnenfied, streif' spielend die Kette zurück, die daselbe verlor und sprach weiter:

„Als die ganze Geschichte abgebrochen war, konnte man weishin sehen, weishin — jeden Tag was anderes. Im September hab' ich sie damit angefangen. Wenn Sie eher herauf gekommen wären, Eile, hätten Sie Ihre Freude daran gehabt. Erinnern Sie sich noch, wie 's hier selbiger war?“

„Nein“, sagte er. Er hatte nie darauf acht gegeben, es war hier wie überall.

„Früher sah man nichts als Dächer an Dächern — früher sah man da eine Rinne und da ein Fensterrahmen mit einem Kallgardbündchen und da einen Schornstein — wenn der Wind darauf stand, wie die der Rauch hier herein — erinnern Sie sich dessen nicht?“

„Nein“, sagte er noch einmal.

„Aber wohl.“ „Lächelte sie, „von meinem sechsten Jahr an, seitdem wir hier wohnen, ist das so gewesen — das ist nun schon über zehn Jahre her — um manchmal für' wir auch wohl auf die Dächer hinausgeschleiert, mein Bruder und ich, aber nie weit, nie weit, denn dann belam ich immer so einen Anfall, als ob ich schwindlig wär.“

Im September sängen sie an abzubrechen, zuerst das Dach, dann die Balken und dann die Steinwände. Vater hat ihnen manchmal 'ne Tasse Kaffee aus dem Fenster angereicht, als sie da an der Arbeit waren — um dann wird alles frei — ach, das war so sonderbar — so seltsam — grade, als ob

Badische Politik.

Der „Badische Beobachter“ dieser Tage erschienen, der „Bad. Landesztg.“ entnommene Notiz zurück, in welcher ein Resonanz zwischen dem Pfarrer und dem Katholiker in Hofheim wegen der Abschrift der Wählerliste geschildert war. Nach dem „Bad. Beobachter“ hat sich die Sache etwas

man umgezogen wär — oder in einem ganz anderen Hause sah... „Das soll wohl sein.“ sagte er, während sie nach dem langen Sprechen zu husten begann.

„Man konnte hinten von der Gracht her die Bäume sehen, die noch grün waren, und wunderschön war wenn die Sonne darauf schien. — Bis zwei Uhr fand sie hier im Zimmer, über die Teppichstufen weg bis an die Bettstelle. Sie konnten's noch sehen, da, wo die Tapete verschossen ist — da. Und das war so verflucht, so närrisch — noch nie war sie hier im Zimmer gewesen, noch nie hier so auf dem Tisch wie nu. Manchmal war es so warm, daß Mutter so in ihrem Jäckchen, mit dem bloßen Hals, vor dem Fenster saß. Und des Abends, des Abends, war es so sonderbar — hören Sie nicht zu? — Früher sah man abends nie nach draußen — denn da gab es kein draußen — nur Dachpfannen — und dann blieb das Rouleau herunter — nicht wegen des Vereinsgehens — des Vereinsgehens der Dachziegel — das ist zum Lachen! — nein, der Gemütslichkeit wegen — wenn die Lampe brannte. Aber nu, nu sah man da und da kleine, erleuchtete Fensterränder, und wenn 's dunkel war, sah man die Stern.“

„Das muß seltsam gewesen sein.“ sagte er nüchtern.

„O, so seltsam. Man wußte gar nicht, was man sah. Man sah den großen Bären — kennen Sie grade? — das ist 'nen sieben Stern' zusammen — grade wie Diamanten. Die Lampe haben wir nie angezündet, nur, um sie gut sehen zu können.“

Sie schweig und blickte nach dem Geruch, der Mutter, nach den Kalltrögen.

„Wenn's am Lauen bleibt, — dann is's vorbei — dann kriegen wir 'ne Mutter, zweimal so hoch, wie je gewesen is. Ich wollt', daß es fröh', so fürchtbar fröh', Monate auf Monate — in zwei Tagen für' je da — ich hab's gezählt — jeden Tag kommen acht Lagen, und zweimal acht is sechzehn — dann bleibt das Rouleau wieder herunter

Nach § 36 der Verfassung.

Unter diesem Stichwort veröffentlichten wir in der Nr. 125 des „Volksfreund“ einen längeren Artikel, der sich gegen das Vorgehen des katholischen Geistlichen in Königshofen richtete, der einen Schüler in die Totenkammer gesperrt hat. Heute, 3 Wochen nach Erscheinen des Artikels, sendet uns der in Frage kommende Geistliche eine „wregelegliche“ Verächtigung. Herr Kaplan Duffler kennt das Freigeleg offenbar noch nicht. Wir

dam ist es ans mit dem Vergütigen, aus mit der Poetie.“

Die Krage sah und spamm — die eine Ede des Tisches schwaum im Sonnenlicht.

Starr blickte Cleazar aus dem Fenster und zählte mit, ob sie recht hatte. Das Mädchen lag abgepannt, blaß vor Müdigkeit, zurückgelehnt im Stuhl, die Augen geschlossen. Einen Augenblick sah sie beide schweigend da, die stauffenante stieß ruckweise Rauchwölken aus, knirschend wippte und pieppte das Brett, worüber die Steinträger liefen.

Dann fragte sie, ob er nicht weiter lesen „Nein, — nun nicht.“ sagte er steif.

„Ach, bitte doch, mir zu Gefallen.“ sagte sie, „Sie lesen viel schöner vor als Vater.“

„Ach, Ihnen steht ja doch nicht der Kopf danach.“

„Mir zu Gefallen.“ bat sie matt.

Und während Cleazar so auf Eitjes Vater und Mutter wartete, fuhr er fort, von Giesela vorzulesen.

Eintönig verloren sich die Worte — — — Sonnenlicht spielte auf dem Buche — — — (Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

In Petersburg ist ein geheimnisvoller Anschlag auf den Kronfolger entdeckt worden. Der Storch, der Se. kaiserliche Hoheit seinerzeit gebracht hatte, war von den Revolutionären bestochen worden, ihn auch wieder zu entführen. Nur der Wachmann der Polizei ist es zu danken, daß dieses scheußliche Attentat nicht zur Ausführung kam.

Aufführung.

Pieske: Du, Ede, wat is denn det eijentlich mit dem „Zuchthausnall“? Det verstehet id nich. Ede: Na — det is die „Kralle“, die et in Zuchthaus sejt, wenn eener nich pariert.

„Sidd. Postillon.“

Diamantstadt.

Roman von Hermann Heijermans.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Und wirklich, ein flackerndes Sonnenlicht, goldig glänzend und beweglich, wie durch ein scharfes Spiegelglas zurückgeworfen, kroch an der Fensterbank entlang, über den Tisch.

Selbst am lächelnd, legte Eitje ihre Fingerspitze in das sich wiegende Fleckchen.

„In 'ner Viertelstunde.“ sagte sie, indem sie die Richtung andeutete, „kommt dahinter in die Eck' bei dem Schränkchen Licht, und dann kriecht es so herum bis an den kupfernen Mischentafel — dann bleibt erst noch ein ganz kleines Streifchen zurück und dann steht man's nicht mehr.“

„Woher wissen Sie das so genau?“

„Weil die Sonn' nun schräg da hinter den Säulern herkommt und hinter der Mauer verschwindet.“

Er beugte sich über den Tisch und blickte durch das Fenster nach hinten, wo das Haus gebaut wurde. Plump aus dem Boden ragten die dicken Lagerhausmauern mit schweren, gleichmäßig behauenen Balken. Das Gerüst, das er draußen, als er warien mußte, gesehen hatte, stand in einem Abstand von einigen Metern. Auf der obersten Bretterlage, so dicht bei, daß man fast darauf hätte treten können, lagen Backsteine und Kalktröge, einige mit Stellen darin. Und zwischen den Fugen der schon aufgemauerten Steine, krüllte sich der Kalk mit schmalen weißen Streifen. Sinter über den Rand der letzten Mauer weg ragte ein Gewirr von Zweigeln, hob sich scharf schwarz ab, vom Rinde bewegt. Der Himmel, fast grau mit blauen Wolken, wo die Sonne hinsahen, dehnte sich weit weg über die Dächer der Kabachen neben dem freigeordneten Raum.

Während Cleazar hinaus sah, erklang monoton

„Das muß wohl sein.“ sagte er, während sie nach dem langen Sprechen zu husten begann.

„Man konnte hinten von der Gracht her die Bäume sehen, die noch grün waren, und wunderschön war wenn die Sonne darauf schien. — Bis zwei Uhr fand sie hier im Zimmer, über die Teppichstufen weg bis an die Bettstelle. Sie konnten's noch sehen, da, wo die Tapete verschossen ist — da. Und das war so verflucht, so närrisch — noch nie war sie hier im Zimmer gewesen, noch nie hier so auf dem Tisch wie nu. Manchmal war es so warm, daß Mutter so in ihrem Jäckchen, mit dem bloßen Hals, vor dem Fenster saß. Und des Abends, des Abends, war es so sonderbar — hören Sie nicht zu? — Früher sah man abends nie nach draußen — denn da gab es kein draußen — nur Dachpfannen — und dann blieb das Rouleau herunter — nicht wegen des Vereinsgehens — des Vereinsgehens der Dachziegel — das ist zum Lachen! — nein, der Gemütslichkeit wegen — wenn die Lampe brannte. Aber nu, nu sah man da und da kleine, erleuchtete Fensterränder, und wenn 's dunkel war, sah man die Stern.“

„Das muß seltsam gewesen sein.“ sagte er nüchtern.

„O, so seltsam. Man wußte gar nicht, was man sah. Man sah den großen Bären — kennen Sie grade? — das ist 'nen sieben Stern' zusammen — grade wie Diamanten. Die Lampe haben wir nie angezündet, nur, um sie gut sehen zu können.“

Sie schweig und blickte nach dem Geruch, der Mutter, nach den Kalltrögen.

„Wenn's am Lauen bleibt, — dann is's vorbei — dann kriegen wir 'ne Mutter, zweimal so hoch, wie je gewesen is. Ich wollt', daß es fröh', so fürchtbar fröh', Monate auf Monate — in zwei Tagen für' je da — ich hab's gezählt — jeden Tag kommen acht Lagen, und zweimal acht is sechzehn — dann bleibt das Rouleau wieder herunter

„Sidd. Postillon.“

wollen uns aber nicht auf den formalistischen Standpunkt verweisen, sondern getreu dem Grundsatz: „eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle beide“. Herr Duffner das Wort zur Verteidigung in unserem Kampf geben. Er schreibt uns:

Den Häftlingen Schüler Otto Spieß mußte ich als Religionslehrer im Laufe der ersten Hälfte des Monats Januar 1905 wegen zeitweiliger Unstetigkeit mit einer schriftlichen Strafarbeit belegen. Trotz mehrmaliger Mahnung kam der Schüler dieser Auflage nicht nach, so daß ich mich genötigt sah, ihn mit zwei, später mit sechs Tagen abzuführen und ihn auf nochmalige Wiederpflichtung hin zu zweiwöchentlichem Nachhaken anzuhalten. Als er festgelegt war zur Verbüßung dieser letzten Anweisung im Gefängnis zu verbleiben, in ähnlichen Fällen sich befindenden Häftlingen sich nicht einstellte, beantragte ich beim Herrn Bürgermeister als Vorsitzenden der Ortsschulbehörde, an Stelle eines zweiwöchentlichen Nachhakens in einer meiner Schulfamilien, einen zweiwöchentlichen durch Herrn Bürgermeister zu vollziehenden Schularrest zu lassen. Diefem Antrage wurde seitens des Herrn Bürgermeisters in mündlicher Rücksprache sofort stattgegeben. Der Polizeidiener wurde durch Herrn Bürgermeister verständigt, daß er am 24. Januar 1905 den Schüler Spieß aus der Religionsstunde zum Schularrest abzuführen solle. Als dieser eben beizutreten beabsichtigte, wurde er durch den Polizeidiener zum Schularrest abzuführen. Als dieser eben beizutreten beabsichtigte, wurde er durch den Polizeidiener zum Schularrest abzuführen. Als dieser eben beizutreten beabsichtigte, wurde er durch den Polizeidiener zum Schularrest abzuführen.

In diesem meinem bis dahin geschilderten Verhalten gegen den Schüler Spieß glaube ich nicht nur lediglich von den mir geleglich zu Gebote stehenden Strafmitteln Gebrauch zu machen, sondern diese Art des Vorgehens auch durch das besonders widerprüchliche Verhalten des Schülers in allen Teilen von pädagogischen Standpunkt aus angemessen, ja notwendig, sollte die Disziplin in der Schule erreicht werden.

Die Behauptungen von dem „Schredensbleichen, starren Gesichtszügen des Häftlingen Knaben“, ich hätte dem Knaben mit Gewalt zu Boden geworfen“, das Bild endlich von dem „vor Angst und Schreck gebänderten Knaben“ entsprechen nicht der Wahrheit. Als ich beim Herrn Bürgermeister Strafarbeit beantragte, war ich der Meinung, diese Strafe würde in irgend einem Schulzimmer, in dem der Schüler eingeschlossen werde, verbüßt. Daß die Strafe im Ortsarrest vollzogen werde, und daß in diesem Lokale, wenn auch nur vor 17 Jahren, einmal oder öfters ein Selbstmörder geborgen wurde, davon wußte ich rein gar nichts. Für die Ausstattung des Lokals wie für die etwa unter den Ortseinwohnern herrschende Vorstellung über einen unheimlichen Charakter desselben, kann mich also ein billiges bescheidenes Menschchen verantwortlich machen, wie für den bedauerlichen Umstand, daß zufolge Zusammenstoßes unglücklicher Verhältnisse am 17. März 1905 ein Knabe von 17 Jahren, der in diesem Lokale in Anspruch genommen, der Knabe über die zulässige Dauer hinaus im Arrest festgehalten wurde.

Zur Vermeidung der Behauptung, daß wegen der vom Vater des Schülers vor einiger Zeit erfolgten gerichtlichen Strafe etwa eine Abneigung gegen die Familie Spieß bei mir geherrscht habe, sei nur kurz darauf hingewiesen, daß ich meinen Bedarf an Schneiderarbeiten nicht etwa bei einem anderen Schneidermeister, sondern gerade beim Vater des Schülers Spieß während seines Aufenthaltes in Königshofen deckte, um eben zur Vermeidung der Vermögenslage des Genannten das Zeugnis beizubringen.

Diese Zeilen mögen zur Steuer der Wahrheit dienen. Wenn sie jetzt erst erscheinen, mag der Grund darin liegen, daß ich das Ergebnis der staatsanwaltschaftlichen Untersuchung abwarten wollte und mich nur ungenügend entschloß, in einer Sache ein Wort zu sprechen, bei der offener Widerspruch mit den tatsächlichen Verhältnissen eine abstoßende Rolle spielt und die doch im wesentlichen schon durch Gegenartikel im „Neuen Mannheimer Volksblatt“, im „Lauber- und Frankenboten“ und im „Badischen Beobachter“ aufgelklärt worden ist.

Deutsches Reich.

Gerechtigkeit!

In Stettin wurde der arbeitslose Kaufherr Scheffler wegen verurteilten Diebstahls unter Zuhilfenahme mildernden Umstände zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ich wollte, um den Hunger seiner Kinder zu stillen, aus einer Badstube einige Nahrungsmittel entwendend, wurde aber dabei erwischt. Auf drei Monate wandert er nun ins Gefängnis und seine Familie leidet währenddem die bitterste Not.

Im April hat die 45 Jahre alte Arbeiterin Anna Golle in Augsburg bei dem Wadmannschen Neubau in der Wertachvorstadt ein paar Stüchchen Wollzeug im Werte von 20 Pfennig mitgenommen. „Im Namen des Königs“ wurde sie vom Landgericht Augsburg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Also von Rechts wegen!

Chren-Häuser

Ist nach der Verbüßung seiner fideles Festungshaft bei seinen Angehörigen in Neuvid eingetroffen.

Auch ein Ergebnis des Blößen-Prozesses. Wie dem „Vorwärts“ mitgeteilt worden ist, sind an die Gefängnisärzte Zirkulare ergangen, in denen sie befragt werden, welche Verbesserungen sie für Lazarett und sonstige ärztliche Verhältnisse für erwünscht halten. Öffentlich werden die Zirkulare auch gewissenhaft beantwortet. Ohne weiteres ist das nicht als selbstverständlich anzunehmen, denn nach unseren Erfahrungen gibt es auch Gefängnisärzte, die sich mehr als Justizmeister über Gefangene denn als Ärzte fühlen.

Der „Vorwärts“ erinnert daran, daß schon im vorigen Jahre vom preussischen Justizministerium eine Verordnung erlassen worden ist zu dem Zwecke, die durch die damaligen Entstellungen aus den Klagen über Mängel zutage tretenden Mängel einzuschränken.

Ausland.

Ungarn.

Die Kräfte wird immer vermindelter. Das neue Ministerium kam sich nicht halten. Das Parlament wurde unter lebhaften klammernden Kundgebungen, die eine zeitweilige Unterbrechung der Sitzung notwendig machten, verlagert. Baron Bauffy bringt namens der gesamten Opposition den Antrag ein, das Haus möge die Vertagung wohl zur Kenntnis nehmen, jedoch als verfassungsrechtlich betrachten. Gleichzeitig beantragt er, das Haus möge die Abfertigung der ungarischen Note zu den gemeinsamen Ausgaben, die Einhebung der Steuern und die Einhebung der Steuern verbieten, und auch die eventuelle Zurückbehaltung der Ersatzreserve für möglichlich

erklären. Der Antrag Bauffys wurde einstimmig angenommen, da sich zuvor die liberale Partei aus dem Saal entfernt hatte.

Frankreich.

ac. Eine kleine Armee-Reform. Das Komitee der Infanterie hat die Befestigung der Trommler beschlossen. Die Trommler dürften mit Ende dieses Jahres aus der französischen Armee verschwinden sein. Damit werden einige Tausend Soldaten ihrem eigentlichen Zweck, der Ausbildung im Kriegsdienst, wiedergegeben. Eine kleine, aber immerhin willkommene Heeres-Reform.

Holland.

Zu den Wahlen gehen der „Frank. Tagespost“ aus Amsterdam noch Mitteilungen zu, die das Resultat als günstiger erscheinen lassen, wie es zuerst den Anschein hatte. Allerdings ist kein Sozialdemokrat gewählt, aber unsere Gesinnungen kommen in neun Kreisen in die Stichwahl, davon dürften ihnen sechs oder sieben sicher zu fallen. Außerdem ist in allen Kreisen ein außerordentlich starker Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Unsere Genossen rechneten auf etwa 60 000 Stimmen, sie erhielten aber genau 65 743. Die Zunahme unserer Stimmenzahl vollzog sich, seit unsere Partei an den Wahlen teilnimmt, folgendermaßen: 1897: 13 035, 1901: 30 279, 1905: 65 743. Das ist gewiß ein starkes Wachstum. In Amsterdam am speziell haben wir glänzende Ergebnisse. Dort erhielten wir 1897: 1151, 1901: 3686, 1905: 10 274 Stimmen. Die Sozialdemokratie kam mit dem Ergebnis zufrieden sein. In den Stichwahlen ist vor allem gefährdet Amsterdam III, das Troelstra in die Kammer schickte; bei einer Gesamtzahl von 7948 Stimmen setzten uns da nur 137 an der absoluten Mehrheit. Das Bürgerturn wird gewiß kein außerordentliches, um unserm Führer den Wiedereintritt in die Kammer zu verhüten; wir haben aber auch noch Reserven.

England.

ac. Durchsicherungen in der Heeresverwaltung. Nach Beendigung des Vorentrages wurden Stimmen laut über allerhand Verträge, die von Händlern im Verein mit englischen Offizieren in Transvaal begangen sein sollten. Es wurde eine Untersuchungskommission unter Leitung des Generalleutnants Butler eingesetzt, welche in diesen Tagen die ersten Ergebnisse ihrer Untersuchungen veröffentlicht hat. Danach ist die englische Heeresverwaltung in Transvaal in der unglücklichsten Weise überfordert worden. Bei Vermeidung des Krieges waren in Transvaal ungeheure Vorräte von Futtermittel und Futter aufgestapelt und noch waren viele Schiffsladungen unterwegs. Der größte Teil dieser Vorräte wurde von der Intendantur verkauft, und zwar war der hauptsächlichste Käufer dieser Vorräte ein gewisser Meyer. Dieser verkaufte aber Johann die erworbenen Vorräte wieder an die Heeresverwaltung, nicht ohne einen hohen Aufschlag dafür zu nehmen. Für 100 Pfund Hofer, die Meyer mit 11 Schilling bezahlt hatte, ließ sich dieser geschäftsgewandte Herr 17 Schilling 11 Pence wieder zahlen. In den meisten Fällen nahm sich der Herr Meyer gar nicht die Mühe, die Vorräte zu übernehmen und etwa an andere Stelle hin zu transportieren, sondern er ließ sie in der Obhut der Militärverwaltung. Von Durban nach Pretoria sind große Mengen Häcksel verpackt und dort verkauft worden, die nicht einmal die Transportkosten einbrachten. Meyer soll auf diese Weise Millionen verdient haben, aber auch eine Anzahl Offiziere werden durch die Untersuchung stark belastet, vor allem der Hauptmann Morgan. Der Standaal ruft natürlich große Erregung in England hervor und die Wälder aller Parteien beschäftigen sich mit der Angelegenheit. Die „Westminster Gazette“ erinnert daran, daß die frühere Regierung die Bestimmungen getroffen hatte, daß Minister und Mitglieder der Regierung nicht an der Spitze von privaten Unternehmungsgesellschaften stehen dürfen. Die jetzige Regierung hat diese Bestimmungen aufgehoben.

Der Verdacht liegt nahe, daß noch weitere und vielleicht höhere Personen kompromittiert sind. So heißt es im Bericht ganz richtig: Warum wurden die weiteren Entwendungen von Vorräten nicht in-hibiert? Ein Telegramm hätte genügt. Die Kommission habe zunächst die einzelnen Fälle als Per-tinenter angehen, schließlich habe sie aber den Eindruck gewonnen, daß es sich um ein geschicktes plan-mäßiges Vorgehen handle. Nebenbei ist schon sehnlich von Vertretern der englischen Presse in Pretoria versucht worden, die Öffentlichkeit auf diese Vorkommnisse aufmerksam zu machen; ihre Telegramme sind aber „im Interesse der Armee“ zurückgehalten worden.

Spanien.

Ministerkrise. Das bisherige Kabinett hat seine Demission gegeben. Der König hat Mon-toro Lios die Kabinettsbildung angetragen.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Partei und Gewerkschafts-organisationen. Wir fordern hiermit unsere Mitglieder auf, sich am Parteitag in Königs-bach recht zahlreich zu beteiligen. Mit Recht rechnen die Königsbacher Genossen auf großen Besuch der For-gheimer Genossen. Zeigen wir, daß es uns ernst ist. Deshaß am Sonntag: „Auf nach Königsbach“!

erzählungen. Diejenigen Parteigenossen, welche das Fest in Königsbach befehlen, werden ersucht, sich am Freitag Sonntags, spätestens um halb 12 Uhr, am Bahnhof einzufinden.

r. Wagnerskuren, 22. Juni. Am nächsten Sonntag, den 25. Juni, wird Genosse Dr. David, Reichstags-geordneter aus Mainz, hier sprechen. Lokal und Zeit wird noch bekannt gegeben. Wir erwarten von den Gen-ossen, daß sie für einen zahlreichen Besuch der Verfam-lung sorgen.

Rehl. Sonntag den 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasshaus zum „Ritter“, Dorf Rehl, öffentliche Volksversammlung statt. In derselben wird Reichstags-geordneter Dr. David Mainz über: „Die politische Lage in Baden und die Landtagsarbeiten“ referieren. Wir fordern die „Volksfreund“-Leser auf, diese Versammlung zu besuchen und für weiteren Besuch derselben zu agitieren.

* Schöpfheim, 22. Juni. 3. Reichstagswahl-reis. Die Parteigenossen werden hiermit auf die am Sonntag und Montag stattfindenden Volksversammlungen (siehe Interat in heutiger Nummer) aufmerksam gemacht mit dem Ergehen, überall für guten Besuch tüchtig zu agitieren. Wir treten mit diesen Versammlungen nun in allen zum 3. Kreis gehörigen Landtagswahlbezirken in den Wahlkampf und erwarten, daß auch der letzte Mann von uns sich hell und ganz in den Dienst der Partei stellt. Wenn wir auch nirgends als Sieger bestehen, so können wir doch überall sehr namenswerte Erfolge erzielen, aber hierzu gehört die Kraft aller. Drum auf zur ersten Arbeit!

— Der Arbeiterklub von Schöpfheim und Umgebung bringen wir zur Kenntnis, daß am Samstag den 24. Juni, abends 8 Uhr, im Saale der Bahnhofsverwaltung eine öffentliche Volksversammlung stattfindet.

Neu Laue Diez-Hamburg wird über den Kampf um eine menschenwürdige Existenz referieren. Hierzu sind alle Arbeiter, ganz besonders aber die Arbeiterinnen von Schöpfheim und Umgebung freundlichst eingeladen. Arbeiter, sorgt für guten Besuch.

Soziale Rundschau.

Der Streik der Weißbäcker, Maier und Lackierer in Darmstadt ist, nachdem sich die Parteien über einen bis zum 1. März 1905 gültigen Lohn- und Arbeitsvertrag geeinigt haben, nach ungefahr zwoifwöchentlicher Dauer zu Ende gegangen. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt heute Freitag.

Unternehmerterrorismus. Der Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe in München ist mit einem Terrorismus aus, daß nun sogar schon die unternehmerfreundliche Presse deswegen lärm schlägt. Eine große Firma in München hat nämlich in den letzten Tagen von einer anderen großen Unternehmung ein heftig-graphisches Schreiben folgenden Wortlautes erhalten: „Bei Durchsicht des Mitgliederberichts des Ver-bandes der Arbeitgeber des Baugewerbes für München und Umgebung bemerke ich Ihre werthe Firma nicht be-züglich der Sache, die ich Ihnen schriftlich mit, daß ich Ihnen weitere Aufträge nur erteilen kann, wenn Sie obigen Verbands beitreten.“

Der Unternehmer, an den dieses Schreiben gerichtet ist, vertritt sich in den „Münch. N. Nachr.“ mit dem Bemerkung: „Jedenfalls haben solche Arbeitgeber das Recht beizutreten, sich über den untraglichen Terrorismus der Arbeitnehmer zu beklagen.“ Die Redaktion des ge-nannten Blattes erklärt, sie wolle sich eines Kommentars dazu enthalten, halte es aber, für angebracht, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß derartige Maß-nahmen und ferner die Art und Weise, wie der Sekretär des Arbeitgeberverbandes, Kellermeier, den Verband der Öffentlichkeit gegenüber vertritt, nicht geeignet sind, dem Verband bei der Presse Sympathien zu erhalten und zu erwerben!

Wenn das Münchener liberale Organ es für nötig hält, den Scharfmachern einmal so deutlich auf die Stirn-zugucken zu treten, so sind dabei wohl auch die be-zweifelnden Landtagswahlen nicht ganz ohne Einfluß, für die man nun bereitwilliger werden möchte. Da auch die Arbeiterorganisationen anlässlich des Virentrages Schöp-fheim beitreten, werden sie zu machen. Aber unbeachtet dieser Umstände ist es von Wichtigkeit, daß der Terrorismus der Scharfmacher auch in der liberalen Presse festgenagelt wird.

Gerichtszeitung.

§ Karlsruhe Strafkammer II. (Sitzung vom 20. Juni.)

Die Anklage gegen die Schärer Christian Gottlieb Dieterle aus Unterwiesheim und Jakob Wolf aus Aufhausen, beide in Godesheim wohnhaft, wegen Ueber-tretung der Weidordnung wurde verurteilt.

In geheimer Sitzung hatte sich der in Forzheim wohnhafte Gehilfenarbeiter Karl August Starck aus Göttingen wegen Stillschließensverbrechens zu verantworten. Der Angeklagte, der sich in der Zeit vom März 1904 bis Frühjahr 1905 in Forzheim im Sinne der §§ 173 und 174 N. St. G. B. verging, erhielt unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungsfrist 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Das Schöffengericht Vorheim beurteilte in seiner Sitzung vom 3. Mai den Reifenden, Ausländer und Aufseher August Weiler aus Burgelben wegen Unter-schlagung von 8 M. 85 Pf. zum Nachteil des Mineral-wasserfabrikanten Gerstner in Forzheim zu 6 Wochen Gefängnis. Gegen diese Entscheidung legte Weiler Re-zehung ein, der das Gericht insofern stattgab, als die Strafe auf 14 Tage Gefängnis ermäßigte.

Ginter geschlossenen Türen fand die Verhandlung der Anklage gegen den Mechaniker Theodor Dürl aus Forz-heim wegen Stillschließensverbrechens statt. Dürl hatte sich in den Monaten Juni, Juli und November 1904 zu Forzheim wiederholt gegen die §§ 173 und 182 N. St. G. B. verurteilt. Das gegen den Angeklagten erlassene Urteil lautete unter Anrechnung von 1 Monat Unter-suchungsfrist auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Während ihres vorübergehenden Aufenthalts in Wiesental verübte die mehrfach vorbestrafte Kellnerin Marie Maier aus Wiesental in der Wohnung des Landwirts Nikolaus Wegger einen Diebstahl. Sie entwendete aus einem Schrank den Geldbetrag von 4 M. 3 Pf. Die Maier ist mit der Familie Wegger weitläufig verwandt; sie benutzte deren Abwesenheit auf dem Felde, das Geld zu stehlen. Die Angeklagte wurde mit drei Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungs-frist, bestraft.

Am 4. Mai entwendete der Tagelöhner Jakob Friedr. Lautenschläger aus Unterwiesheim in Forzheim dem Zementeur Georg Schmidt, mit dem er gemeinschafts-lieh ein Zimmer bewohnte, eine Kasse mit Wäsche im Werte von 30 M. Die gestohlenen Sachen verlegte er nach am gleichen Tage. Er erhielt von dem Landrichte-r 5 M., mit denen er nach Karlsruhe reiste. Von da schickte er offenbar aus Reue über seine Tat dem ge-stohlenen den Pfandbrief zu Lautenschläger nach ge-stohlen. Das Gericht sprach gegen ihn eine Gefäng-nisstrafe von 5 Monaten, abzüglich 1 Monat Unter-suchungsfrist, aus. (Schluß folgt.)

Badische Chronik.

× Bruchsal, 21. Juni. Interessante Streif-lichter zum Schlußmacherstreik. Wie rasch sich die Meinung der Unternehmer über die Arbeiter ändert, dafür liefert dieser Streik wieder ein ergötzliches Beispiel. Vor Jahren wurden, meist nach Neujahr, Festessen ver-anstaltet und Herr A. Sulzberger schwang selbst mit seinen Arbeiterinnen das Langbein. Bei diesen Anlässen wurden natürlich auch Neben gehalten. In einer der-selben sagte Herr A. Sulzberger, er spreche es offen aus, daß er in seiner Fabrik keinen Arbeitgeber und keinen Arbeiter kenne, daß er alle Arbeiter als Freunde betrachte. Die Fremdschicht wurde von den Arbeitern gar nicht so warm empfunden, aber sie hat seit dieser Zeit immer mehr Einbuße erlitten, da Herrn Sulzbergers Fremdschicht sich in Lohnabhängigen ausdrückte. Als vor einigen Jahren im Monat Januar wieder ein Lohnkampf gemacht wurde und die Arbeiter sich dagegen wehrten, erklärte Herr Sulzberger: Wer nicht mitmachen wolle, der könne ja gehen. Für ihn (Sulzberger) gelte das Wort: Vogel friß oder stirb! Auf eine sich in solcher Weise äußernde Fremdschicht wiesen die Arbeiter aller-dings. Dabei sollte Herr Sulzberger bedenken, daß er doch erst durch die Arbeiter zu seiner heutigen glänzli-chen Position gelangt ist. Leider vergessen das die Herren nur allzu schnell.

Am zum Kapitel Streifbrecher. Solche Ele-mente gibts natürlich auch hier. Sie machen Gemein-schaft, da man sie dabei nicht kontrollieren kann. Ein „Kollege“ Simon Vark in Weiber, der in der Fabrik früher beschäftigt war und dem die Fabrikverwaltung nicht mehr paßte, arbeitet jetzt in Weiber für Sulzberger. Ein anderer auch-Kollege, Ferdinand Walfher in Bruchsal, gab das Verprechen, mitzutreten zu wollen; er hat sein Wort gebrochen und arbeitet zu Hause für die Firma. Zwei andere streikten eine Woche mit und fielen uns dann in den Rücken; sie heißen Frdr. Mager, Jwider, ein früherer verdrachter Fabrikant aus Wirmen-dorf, und Karl Warkhardt. Bei beiden soll die Frau davon igulid sein. Ein solches Betragen ist unehrenhaft, nicht mäßiglich, schon deshalb nicht, weil die Weiden die Kündigungsliste selbst mit ihrem Namen ausfüllen. Die Arbeiterkassen wird wissen, was sie in Zukunft von diesen Leuten halten will.

In letzter Zeit ist in der Fabrik ein Umlagebuch ein-getragen; es sollen keine, es solle ein jeder Arbeiter zwei Meißer bekommen. Ein früherer Spinnereiar-beiter, Vorsitzender des Gewerkschaftsrates, zuerst logen-darfratlicher Stadterordneter, Emil Drechmann, wurde wegen seines guten Betragens auch in den Meißerlauf erhoben. Da glauben nun manche, da jetzt ein prin-

zipaler Kollege Meißer geworden ist, so werde jetzt manchen zugunsten seiner Kollegen geändert, da er ja die Beschäftigte und Schwierigkeiten an eigenen Lelbe er-fahren. Aber, o Iweh, das Gegenteil ist eingetreten und man auf die Seite der Situation gebracht. Er trägt ein gut Teil Schuld am Streik. Zwei Tage vor dem Streik meldete er sich, frant und nach drei Tagen ging er wieder ins Geschäft. Jetzt arbeitet er und be-zucht — er ist gewerkschaftlich und politisch organisiert. Leute anzulernen; selbst an den Maschinen verläßt er zu arbeiten. Mit einem ihm eigenen feindschaftlichen Lächeln macht er sich über die Streifbrosen lustig und ist zum schämlichen Veräter an der von ihm lange ge-leiteten Arbeiterbewegung geworden. Daß er sich gegen die Arbeiterbewegung, und besonders gegen seine eigenen Kollegen gebrauchen läßt, das hätte man nicht geahnt. Die Arbeiterkassen Wuchshals wird wohl wissen, wie er be-günstigt, um den Kampf gegen das Kapital aufzunehmen und heute sehen sie, wie derselbe Mann das Kapital vertritt. Es wird ihm vielleicht auch einmal der Lohn dafür, wie ihn gewöhnlich die Schmarotzer für ihre Last erlangen.

Ein neugeborener Aufschneidermeister macht Ähnliches, indem er ebenfalls Streikarbeit verrichtet und junge Leute anlernt; Lenhardt ist sein Name, auch er ist organisiert. So sieht es mit den Kollegen aus, wenn sie Meißer ge-worden sind.

△ Bruchsal, 22. Juni. Erhöhter hat sich in einem hiesigen Hotel ein junger Russe — angeblich ein Kaufmann —, der sich am hiesigen Gymnasium zum Ge-namen gemeldet haben soll. Motiv unbekannt.

B. Freiburg, 22. Juni. Der Maurerstreik beendigt. Gestern wurde nach achtwöchentlicher Dauer der Maurerstreik vor dem Einigungsamt zum Abschluß gebracht. Am Tarif ist festgelegt: der Stundenlohn be-trägt vom 1. August ab 48 Pf., vom 1. Januar 1906 ab 49 Pf. und im Jahr 1907 50 Pf. Der Vertrag gilt bis zum 1. April 1908. Die wöchentliche Lohnzahlung soll eingeleitet werden. Auf großen Baustellen muß der Lohn auf der Baustelle ausbezahlt werden. Die Baustell-arbeiter erhalten für alle Feiertage 10 Pf. pro Stunde weniger als die Maurer.

Wenn es den Maurern auch nicht gelungen ist, einen vollen Erfolg zu erringen, so haben sie immerhin einen sehr schönen Erfolg erzielt. Es wurde der Streikbezug ge-lungen und von beiden Seiten wurde mit Erleichterung gefeiert. Erfreulich war das Verhalten der Italiener, welche sich sehr gut hielten. Dagegen muß es eben organisiert Arbeiter mit Erleichterung erfüllen, wenn solche wochen-langen Kämpfe, welche der Organisation und den einzelnen große Opfer kosten, nur dadurch hervor-gerufen werden, daß selbständige Charaktere Menschen zu Vertretern an ihrer Sache werden. Den Streikbrecher muß die Verachtung eines jeden richtig denkenden Arbeiters treffen, aber hier kann man oft sehen, wie selbst organisierte Arbeiter mit Streikbrechern verkehren. Das muß anders werden. Wir müssen jeden durch Aufklärung für uns zu gewinnen suchen, aber auch um einen Judaslohn unsere Sache verrät, der gehört auch gesellschaftlich nicht mehr zu uns. Wären sich die gesamten übrigen Bauhandwerker bewußt, daß in diesem Kampf auch für sie sehr viel auf dem Spiel steht, so hätten sie ihr Verhalten den streikbrechenden Maurern gegenüber anders eingerichtet. Materielle Unterstützung haben die Maurer nicht verlangt, aber auch an der ar-beitenden Unterfertigung liegen es die Bauhandwerker fehlen.

Der Vorsitzende des Einigungsamtes, Herr Bürger-meister Dr. Thoma, hat sich während der ganzen Dauer des Streiks bemüht, eine Einigung zu erzielen und ist es seinen Bemühungen und seiner Umsicht zum großen Teil zu danken, daß der Streik jetzt schon zum Abschluß kam.

Der 20 Jahre alte, auf dem Bureau der deutschen Lebensversicherung von Lübeck hier beschäftigte Heinrich Sieben begab sich anfangs Juni ins Odersfeld und ist seitdem vermisst. Da er in geeigneten Verhältnissen lebte und jeder Anlaß zu einem Verschwinden fehlt, so vermutet man einen Unglücksfall oder ein Verbrechen.

n Konstantz, 23. Juni. Die hiesigen Stein-bauer befinden sich seit Montag, den 19. d. M., im Streik. Es haben alle bis auf fünf Steinbauer die Arbeit niedergelegt. Am 7. Mai reisten die Steinbauer bei den Arbeitern die Einigungen ein auf Abschaffung der Akkordarbeit und 55—60 Pf. Stundenlohn für Akkord-malarbeiter, für ältere und längere Arbeiter, welche nicht voll leistungsfähig sind, nicht unter 50 Pf. Am 20. Mai antwortete die Unternehmer, daß die Geschäftslage es nicht zulasse, Lohnaufbesserungen zu bewilligen. Am nun am 19. Juni die Steinbauer die Arbeit niederlegten, machten die Unternehmer den Streikenden den Vorwurf, daß sie überreizt gehandelt hätten; sie hätten die Meister-versammlung abwarten sollen. Von einer Meister-versammlung war aber den organisierten Steinbauern garnichts mitgeteilt. Die Situation ist nun so, daß einzelne Unternehmer den Lohn wohl bewilligen, aber unter keinen Umständen irgend einen Tarif unterschreiben wollen.

Mit anderen Worten, die Unternehmer wollen den Steinbauern das gesetzlich geschuldetste Recht der Kon-tinuität nicht einräumen. Dies sind dieselben Unternehmer, welche wegen des Maurerstreiks vom vorigen Jahr jetzt noch die Mühe haben, wegen Uebertretung des § 153 der Gewerbeordnung einen Sommeraufenthalt hinter den schweizerischen Gabeln aufsuchen zu müssen.

Da an einen Bezug von arbeitswilligen Steinbauern nach Konstantz nicht zu denken ist, werden die Unter-nehmer wohl nachgeben müssen.

Den Steinbauern aber, deren Beruf ein sehr gesund-heitsgefährlicher ist, ist eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage wohl zu gönnen.

G.K. Offenburg, 21. Juni. Der Anbau an das städtische Knaben-Volkshaus vergessert sich so sehr, daß die vertragsgemäße Frist zur Einweihung der neuen Schulräume nicht eingehalten werden kann. Dar-über entsetzt der Schule und der Stadtkasse ein großer Schaden. Wer trägt die Verantwortung dafür? Wie die Verzeigerung der Bauarbeiten durch den unvernünftigen Unternehmerstandpunkt des Bauers- und Steinbauers meisters Schütterer herbeigeführt wurde, ergibt sich aus dem einzigen Beispiel. Von Straßburg kam ein Bauarbeiter (Steinbauer) hierher, um der Anleihe des Unternehmers zu genügen. Doch eilfertig er die Luststätte sofort wieder, als von dem im Streit- und Aufseherungskampf liegenden Straßburger Unter-nehmer er um die Verlassmachung dieser Leute gefor-dert wurde. Die Stadtkasse von Offenburg hat sich vernünftigerweise nicht mit den freigelegten Straß-burger Unternehmern solidarisch erklärt und den Herrn Schütterer in Bezug verlassen lassen. Öffentlichlich wahr die Stadtkasse die Interessen der Gemeinde und Schule gegen solche Unternehmerwillkür energig und konsequent.

* Sandshausheim, 21. Juni. Beim Baden im Redar ertrank der 26 Jahre alte ledige Landwirt Gornig.

Aus dem Reiche.

Matz, 21. Juni. Vom Dache gestürzt. Der Dachdeckermeister Weidmann stürzte von einem Dache und verlor eine Stunde später im Hospital.

Wachenheim, 21. Juni. Im Sande erstickt ist hier ein Kind. Das 4-jährige Töchterchen des Tagelöhners Weidenbach, ein zwillingsgeborenes Mädchen, Namens Eidenauer, und deren Bruder, vergnügten sich Sonntag Nachmittag auf einem Weibau und spielten im Sande. Die Kinder Eidenauer gingen in den Weidenbach, während die kleine Weidenbach oben blieb. Möglicherweise ist die Erde und vergrubte das Mädchen Eidenauer bis zum Schenkel. Mit Milch und Rot konnte man ihn wieder befreien. Die zwei Kinder fielen nun nach Haus und kimmerten sich nicht mehr um die kleine Weidenbach. Als gestern morgen die Arbeiter in dem Schacht arbeiteten, fielen sie auf die kleine Weidenbach.

Zentralverband der Glaser und verwandten Berufs-
genossen Deutschlands (Zahlstelle Karlsruhe).
 Samstag den 24. Juni, abends halb 7 Uhr findet im Saale
 des „Fähringer Löwen“, Ecke Fähringer- und Adlerstraße,
öffentliche Glaser-Versammlung
 statt.
Tagesordnung:
 „Die Antwort der hiesigen Glaserinnung in Be-
 zug auf unsere Forderungen.“
 Nicht eines jeden Kollegen ist es, zu erscheinen. 2353
Die Lohnkommission.

Achtung! Achtung!
8 Uhr-Ladenschluss!
 Von Seiten des berechl. Bezirksamtes werden nun Erhebungen über
 den 8 Uhr-Ladenschluss gemacht und bitten wir alle Geschäftsleute diese
 Liste unterzeichnen zu wollen, damit nun endlich der langersehnte 8 Uhr-
 Ladenschluss mit Ausnahme der Samstage gesetzlich festgelegt wird.
 Für den 8 Uhr-Ladenschluss haben sich auf unsern Antrag hin
 folgende Arbeiter-Organisationen ausgesprochen:
 Sämtliche Hirsch-Dunker'schen Gewerkevereine hier, das Gewerk-
 schaftskartell, der Sozialdemokratische Verein und der Evangelische
 Arbeiterverein.
 Geschäftsführer
Verein der deutschen Kaufleute
 Ortsverein Karlsruhe.
 2351
 J. A.: Norbert Sinsheimer, 1. Vorsitzender.

I. Karlsruher Athletenklub „Germania“
 Samstag den 24. Juni, präzis halb 9 Uhr, findet in den
 Lokalitäten des „Ruhbaum“ eine
Siegesfeier
 zu Ehren der Mitglieder Weltmeisterchaftsringler Herr Werner Westmann,
 Meisterchaftsringler Willy Born und Herr Schwabbold statt, da die-
 selben bei dem von 9.-13. Juni in Duisburg stattgefundenen internationalen
 Athletenwettkampf als Sieger hervorgegangen sind, wozu wir die berech-
 tigten Mitglieder sowie Sportsvereine und Gönner des Klubs freundlichst
 einladen und bitten um zahlreiche Beteiligung bei der feierlichen Feier.
 Der Vorstand.

Bulach.
 Samstag den 24. Juni, abends 8 Uhr im Gasthaus zur „Krone“
öffentliche Volks-Versammlung
 Thema: „Die politische Lage und die bevorstehen-
 den Landtagswahlen.“
 Referent: Landtagsabgeordneter Schumann-Mannheim.
 Jedermann ist freundlichst eingeladen. 2362
 Der Einberufer.

Sozialdem. Partei des 50. Landtagswahl-
bezirks Durlach-Bruchsal.
 Sonntag den 25. Juni, nachmittags halb 2 Uhr
Grosses Volks-Fest
 in Königsbach auf den Wiesen beim „Waldhof“ mit gebührender Ein-
 richtung, verbunden mit Musik, Gesang, turnerischen Aufführungen u.
 Festrede, gehalten von Redakteur Wilh. Kolb.
 Programm à 20 Pfg., Damen frei. 2380.2
Volks-Belustigung
 auf dem Festplatz.
 Der Festausschuss.

Villingen.
 Zur Feier des 1-jährigen Bestehens des hies. Zweigvereins der Maurer
 veranstalten diese am
 Sonntag den 25. Juni 1905 beim Ausflugssturm ein
Waldfest
 zu dem die hiesigen Arbeiter auch eingeladen sind. Der Abmarsch
 ist um 1 Uhr von der Tonhalle. Mögen die Kollegen für eine
 starke Beteiligung agitieren. 2364

3. Reichstagswahlkreis.
Volksversammlungen
 finden statt:
 am Sonntag den 25. Juni, nachmittags 2 Uhr im „Waldhof“ zu
 Waldshut;
 am Sonntag den 25. Juni, abends 8 Uhr in der „Trompeterhalle“
 zu Säckingen;
 am Montag den 26. Juni, abends 9 Uhr, in Saale der Bahnhofs-
 wirtsch. zu Schopfheim.
 Tages-Ordnung:
Die politische Lage in Baden u. die kommenden Landtagswahlen.
 Referent in Säckingen und Waldshut: Dr. Ludwig Frank,
 Rechtsanwalt aus Mannheim; in Schopfheim: Reichstagsabgeordneter
 Emil Eichhorn aus Karlsruhe.
 Zu zahlreichem Besuche ist jedermann freundlichst eingeladen.
 Der Vertrauensmann.
 2369

Rintheim.
Restauration „zur Friedrichskrone“.
 Meinen werthen Gästen, Freunden und Gönnern bringe meine Ge-
 salutitäten, Nebenzimmer nebst Saal und Garten in empfehlender Er-
 innerung. Durch Bereicherung von nur guten Speisen u. Getränken
 bin ich bestrebt, die Zufriedenheit meiner Gäste zu erwerben. 1497
Christ. Sberhardt.
 Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr
 während den Sommermonaten 1900.3
R. Pahr,
 Arbeitskleider für sämtliche Gewerkschaften,
 Kronenstrasse 32, gegenüber der Kronenapotheke.

Stadtgarten.
 Freitag den 23. Juni, abends 8 Uhr 2370
Konzert

der Kapelle des 1. Badischen Leib-Regiments Nr. 20.
 Leitung: Stabskapellmeister Fritz Köhn.
 Eintritt: Abonnement 20 Pfg.,
 Nichtabonnement 50 Pfg.
 Soldaten und Kinder je die Hälfte.
 Programm 10 Pfg.
 Die Musikabonnementskarten bleiben in Geltung.
 Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Stadtgarten (Festhalle).
 Aus Anlass des XIII. Bundesstages des Bundes deutscher Gastwirte
 Mittwoch den 28. Juni, abends 8 Uhr:
**festliche Beleuchtung des Stadtgartens, des Stadtgartenfes-
 u. des Biergartens, große bengalische Beleuchtung des Lauter-
 bergs mit Feuerwerk,**
 ausgeführt von Herrn Kunstfeuerwerker Johann Keil aus Gerresheim.

Fest-Konzert
 der vollständigen Kapelle des
I. Badischen Leib-Regiments 109.
 Leitung: Regl. Musikdirektor Adolf Voeltge.
 Eintritt: Abonnement 30 Pfg.,
 Nichtabonnement 50 Pfg.
 in den Stadtgarten und in den Biergarten: Soldaten u. Kinder je die Hälfte.
 Die Musikabonnementskarten bleiben in Geltung.
 Haupt-Programm 10 Pfg.
 Die Teilnehmer am Bundesstage haben gegen Ausweis durch
 das Festabzeichen freien Eintritt in den Stadtgarten.
 NB. Eintrittskarten sind am 28. d. Mts. vormittags von 9 Uhr an
 im Vorverkauf an der Kasse beim neuen Stadtgarteneingang (rechts vom
 Festhalleportal) zu haben. Von abends 6 Uhr an ist auch eine Kasse beim
 alten Stadtgarten-Eingang (links vom Festhalleportal) sowie beim Eingang
 in den Biergarten an der Eisingerstraße eingerichtet.
 Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.
 Beginn des Feuerwerks abends 10 Uhr. Während desselben
 wird das Konzert im vorderen Garten eingestellt. Bei schlechtem Wetter
 fällt die gesamte Veranstaltung im Stadtgarten aus. Das Konzert findet
 in diesem Falle in der Festhalle statt.
 Das Belegen von Plätzen und Stühlen ist nur mit Zustimmung der
 Stadtgarten-Kommission gestattet. 2352.2

Dr. Thompson's
Seifenpulver
 Marke Schwan
 spart
 Arbeit Zeit Geld.

Grosse Bad. Geld-Lotterie
 Invaliden-
 Ziehung sicher 8. Juli 1905
2928 Geldgewinne 44,000
 ohne Abzug
 1. Haupt-
 gewinn Mk. 20,000 = 20,000
 2. Haupt-
 gewinn Mk. 5000 = Mk. 5000
 2926 Gew.
 zus. Mk. 19,000 = 19,000
 Lose à 1 M., 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 80 Pf.
 extra, empfehle
 J. Stürmer, General-Adm., Strassburg 1 E., Langestr. 107.
 In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, C. Wieder, L. Michel, E.
 Dahlemann, Chr. Frank, J. Heppes, Herrenstr. 25, Fr. Haselwander,
 Ed. Füge.

Neue Sommer-Malta-
Kartoffeln
 3 Pfd. 35 Pfg.
Neue Italiener
Kartoffeln
 3 Pfd. 25 Pfg.
Neue
Matjes-Heringe
 Stück 8 Pfg.
Neue
Egypterzwiebeln
 3 Pfd. 20 Pfg.
 empfehlen
Pfannkuch & Co.,
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen:
 Werderstraße 34 a | Kaiserstraße 88
 Werderplatz | am Markt
 Telefon 400. | Telefon 1694.
 Karlstraße 28 | Neufeststraße 27
 Telefon 947. | am Gutenbergplatz.
 Ortstadt: Georg-Friedrichstraße 22.

Montag, 26. Juni, unwiderruflich letzter Tag!
Circus Corty-Althoff
 Freitag den 23. Juni 1905, abends 8 Uhr
1. großer Jagd-Abend.
 mit ganz besonders humoristischen, neuen und hochinteressanten Pflanz-
 programm, bestehend aus 18 Nummern 18 ohne Pause. Besonders
 hervorzuheben: Zum 1. Male: Reul! Zum 1. Male:
Die Könige aller
Reck-Turnkünstler Jack und Tommy
 genannt: Die Matadore am Hasen Red. Stauererregende
 Leistungen. Ferner: Reul! Zum 1. Male: Reul!
KANONIER, das Soldatenpferd.
Sensationell! Ringkampf zwischen Löwen und Menschen.
Der Hage Hans! Die lebende Kugel!
 Reul! Die Giger-Akrobaten: Herron Wastin und Sohn.
 Seeth's weltberühmte **20 Löwen 20 Löwen 20**
 Löwengruppe von
 Zum ersten Male! **Non plus ultra!** Reul! Reul!
 Springpferd, auf dem nur 50 cm breiten Rande der Manege geritten
 von Fräulein Natalina Hoff.
 Außerdem viele neue Nummern.
Samstag den 24. und Sonntag den 25. Juni:
Täglich zwei
2 brillante Gala-Elite-Vorstellungen. 2
 nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
 Nachmittags 4 Uhr: **Große Kinder- und Familien-Vorstellung**
 bei gleichem halben Preise für Groß und Klein auf allen Plätzen.
 Abends 8 Uhr: **Gewöhnliche Preise.**
 In jeder Vorstellung: Die Wüstenkönige **20 Löwen 20**. Der
 Hage Hans. Ganz neue Originaladressuren. Alle Clowns und Klugste.
 Amüsantes Glanz-Programm! 2359

Damenbad
 Unterzeichnete empfiehlt den geehrten Damen ihre Bellenbäder in
 der Alb ohne Schwimmgelände zur gefl. Benützung.
 Die Eltern sind ganz besonders auf die Beobachtung für junge
 Mädchen aufmerksam gemacht. 2381.3
 Söchachtungs-
Emma Gimbel, Mühlburg, Albstraße.
 Warme Bäder, Bleiche, Waschküchen.

Holzarbeiter-Verband
Karlsruhe.
 Samstag den 24. Juni 1905,
 abends halb 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
 mit Vortrag. 2354
Die Ortsverwaltung.
 werden von
 einem Ge-
 schäftsmanne
 gegen gute
 Bezüge
 und Sicherheit zu 5%, sofort aufzu-
 nehmen gesucht. Offerten unter
 Nr. 653 an die Exped. d. Blattes
 erbeten. 2188.8
Geschäftsempfehlung.
 Unterzeichnete bringen hiermit ihr
Wasser- und Anstreicher-Geschäft
 in empfehlende Erinnerung u. machen
 gleichzeitig mit, hiesige Einwohnern
 zum Quartalswechsel bei
 prompter Bedienung u. billiger
 Berechnung besonders darauf auf-
 merksam. 2355
Sipp & Pfau
 37 Schützenstrasse 37.
Gegen Teilzahlung
 ohne Aufschlag des vollen Kaufpreises
ihren jeder Art.
Joh. Träger, Kaiserstr. 17
 neben M. H. L. ein. kein Laden.
Teilhaber
 mit 400 bis 500 Mk. (gegen Sicher-
 stellung) für einen aufgehenden Anteil
 der folgt gesucht. Brandentwärt
 nicht erforderlich. Off. Offerten unter
 Nr. 1129 an die Exped. d. Blattes
 erbeten.

Bekanntmachung.
 Ans der Stiftung der Frieda
 Dienger, Ehefrau des Dr. Josef
 Dienger sind auf 17. Juli d. Js. 500
 Mk. verfügbar.
 Diese Mittel sollen zur Unterstüt-
 zung von Kindern (männlich oder
 weiblich) hiesiger christlicher Wit-
 wen verwendet werden, welche einen
 Beruf erlernen wollen, zu welchem
 die Kenntnis der alten Sprachen nicht
 erforderlich ist. Bis Unterstellung
 sollen jährlich 100 bis 200 Mk., aus-
 nahmsweise 300 Mk. gegeben werden
 und zwar gewöhnlich auf zwei Jahre.
 Bewerbungen um diese Unterstüt-
 zungen sind längstens bis Dienstag
 den 20. Juni d. Js. unter ge-
 nauer Angabe der persönlichen und
 Vermögensverhältnisse der Bewerber
 bei uns einzureichen. 2188.8
 Karlsruhe den 6. Juni 1905.
 Das Bürgermeisteramt:
 Siegrist, Reudel.

Bekanntmachung.
 Die Erweiterung des
 Rabelweges des hies. Elektrizitätswerkes nach
 Mühlburg betreffend.
 Bei einer genügenden Zahl
 von Anschlägen soll das Rabelweg
 des hiesigen Elektrizitätswerkes
 auf den Stadtteil Mühlburg
 sowie auf die Straßengänge nörd-
 lich der Kaiserallee ausgedehnt
 werden. Hausbesitzer, welche ihr
 Anwesen anschließen wünschen,
 wollen dies, sofern es noch nicht
 geschehen sein sollte, vor dem 20.
 Juni d. Js. bei dem Elektro-
 technischen Amt Rathaus Zimmer
 Nr. 73, schriftlich oder mündlich
 anmelden.
 Im Anschluss hieran machen
 wir darauf aufmerksam, daß am
 1. Juli d. J. eine neue Strom-
 bezugsordnung in Kraft tritt,
 welche neben einer Vereinfachung
 u. A. eine wesentliche Ermäßigung
 der Stromgrundpreise, der Zähler-
 miete und der Hausanschluss-
 kosten vorsieht. 2115.4
 Karlsruhe den 1. Juni 1905.
 Städt. Elektrotechnisches Amt.

Kopfläuse
 verschwinden unschmerzhaft durch
(50 J) „Nissin“ (50 J)
 Zu haben in den Drogerien A. Was,
 Ant. Peth Nachf., Jak. Schö, Karl
 Schö und Friz Reil. 1210.30

Färberei D. Lasch
 Telefon 1953
 Räden: 28 Sophienstraße 28
 40 Ludwigplatz 40
 50 Kaiserstraße 50
 18 Auguststraße 13
 88 Kaiserallee 88
 68 Werderstraße 68
 empfiehlt sich für alle in das Fach der
Färberei und
chemischen Reinigung
 einschlagenden Arbeiten. Anerkannt
 tadellose billige Bedienung. 884.52

Wohnungen
 zu vermieten.
 In dem herrlichen Hause, Damm-
 walde-Allee 28 sind folgende Wohn-
 ungen sofort oder später zu ver-
 mieten:
 im Erdgeschoss eine Wohnung
 von zwei Zimmern und Küche,
 im ersten Obergeschoss eine
 Wohnung von einem Zimmer
 und Küche.
 Näheres bei Mechaniker Frick,
 Dammwalde-Allee 28 oder auf dem
 Sekretariat des Hochbauamts, Rat-
 haus, 2. Obergeschoss, Zimmer
 Nr. 108.

freis
 geb
 in g
 Ge
 je d
 freun
 steh
 Land
 polit
 im
 Weie
 dre i
 Zeit
 bad
 frage
 birge
 ar t
 G
 den Fe
 oder
 kann
 Un
 und
 Aufsch
 Ge
 wirke
 hoffen
 57)
 Nozet
 Franke
 dienste
 Gelegen
 eine Me
 in dem
 Verdrie
 weil sich
 Schmeze
 Wehen
 konnte,
 bei Gott
 Nozet
 wieder
 Störung
 wegen
 wirtschaf
 gerade a
 während
 während
 binter
 der Sch
 Jada un
 er als
 und sie
 war, wie
 Tag förm
 Aber sie
 darüber
 dann hat
 Das
 flüsternd
 das
 flug sind
 flug neun